Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 2 (1910)
Heft: 8

Rubrik: Für die Baupraxis

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von der einige Verbesserung zu erwarten ist. Die Ansicht, daß der städtische Wohnungsbau den privaten lahmlegt, ist nach Ansicht des Verarbeiters der Statistik gegenüber den Ergebnissen der Erfahrung nicht haltbar. Im allgemeinen krankte die zürcherische städtische Wohnungsbaupolitik bisher daran, daß sie jeweilen viel zu sehr von den augenblicklichen Verhältnissen diktiert wurde; die Wohnungspolitik muß aber nach großen und allgemeinen Gesichtspunkten geregelt werden, bei denen der Tendenz der Entwicklung Rechnung getragen wird. Die städtischen Wohnungsbauten im Industriequartier haben sich vorzüglich bewährt (vergl. unsere eingehende Darstellung „Baukunst" 1909, S. 145—152). Das Unternehmen ist durchaus solid. Die Stadt Zürich hat also bereits Erfahrungen auf diesem Gebiete und auch eine bis ins einzelne geregelte Verwaltungsorganisation für solche Unternehmen. Die Vorlage wurde deshalb in weiten Kreisen freudig begrüßt. Die Situation des Bauplatzes ist eine sehr günstige. In sanitärer und ästhetischer Beziehung bietet das Projekt große Vorzüge. Was die Mietzinse betrifft, so ist allerdings zu sagen, daß sie nur wenig unter dem Durchschnitt der städtischen Mietzinse für gleiche Wohnungsgrößen stehen, daß sie sich unter Umständen sogar etwas höher stellen würden. Aber die Vorzüge der Vorlage sind nicht in erster Linie in der Billigkeit, sondern in den sanitären und ästhetischen Vorteilen der Wohnungen zu suchen.

Literatur.

Möbel und Raumkunst in England von 1600—1800.

Herausgegeben von G. M. Ellwood, London. Mit über 300 Abbildungen. Band II der „Bauformen-Bibliothek". Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Preis geb. 25 M.

Dem trefflichen Bande I der „Bauformen-Bibliothek", der die Baukunst und dekorative Skulptur der Renaissance in Deutschland behandelte (Baukunst, Jahrg. 1909, S. 159), hat der Verlag von Julius Hoffmann rasch den zweiten Band folgen lassen, der in gleich vornehmer und delikater Ausstattung mit einem Gebiete des Kunstgewerbes bekannt macht, das unser früheres und neuzeitliches Schaffen direkt oder auf Umwegen stetsfort nicht unwesentlich beeinflußt hat.

Die Arbeiten des modernen englischen Kunstgewerbes sind uns wohl bekannt; Schöpfungen der Mackintosh, Baillie Scott u. a. m. werden uns in Ausstellungen und Kunstzeitschriften oft mehr als gut gezeigt und angepriesen. Aber den Grund, auf dem diese anerkannten Meister aufbauten, kennen nur wenige; die Namen der Chippendale, Adam, Hepplewhite und Sheraton haben zwar für viele einen sympathischen Klang; zum Studium der klassischen Epoche der englischen Möbelkunst aber fehlte bis jetzt eine deutsche Veröffentlichung, die weniger mit Worten als mit vergleichendem Bildermaterial eine Uebersicht über die zum Teil vorbildlich praktische, zum Teil überraschend zierliche Behandlung des Mobiliars jener Zeiten bot.

Hier setzt das vorliegende Werk ein. Von einem Engländer zusammengestellt, der als Innenarchitekt unter seinen Landsleuten hohen Ruf genießt, zeigen die zahlreichen Abbildungen, daß das Festhalten am Wohnungsstil des XVIII. Jahrhunderts in England nicht wie bei uns ein archäologisches Erzeugnis oder Mode war, sondern die Folgeerscheinung einer logischen Entwicklung aller Gesellschafts- und Lebensformen.

„Nach dem, mit niederländischen Einflüssen durchsetzten Barock Wilhelms und Marias und der Uebergangszeit der Queen Anne schafft Chippendale aus etwas Rokoko, etwas Chineserei, etwas Antike und viel Individualismen seine berühmten Stühle, Settees, Betten, Tische und Bücherschränke. Robert Adam, der 1758 aus Italien zurückkehrt, hebt den Klassizismus auf den Schild und regiert, ein Baukünstler und Dekorateur von erstaunlicher Sicherheit und Gewandtheit, bald das ganze Reich der aristokratischen Innenkunst. Dem gegenüber knüpft Hepplewhite, dessen wichtige Möbelpublikation 1788 erschien, wieder deutlich an Chippendale an und trug auch dem lockeren Stil Louis XV., vor allem in der Behandlung der Sitzmöbel, Rechnung. Thomas Sheraton, in dessen Entwürfen der bürgerliche Charakter mehr hinter einem Streben nach reicherer Ornamentierung zurücktritt, ist der letzte große Meister dieser Periode. Was aber alle Erzeugnisse der Zeit auszeichnet, ist die Note der Behaglichkeit, der Anmut und der, trotz alles geschnitzten oder eingelegten Dekors, ungemeinen Sachlichkeit und Zweckmäßigkeit. Und diese Eigenschaften sichern den Möbeln der „early Georgian period" noch heute ihren Platz im Heim des modernen Engländers."

Diese Erkenntnis vom bleibenden, alle Geschmacksrichtungen überdauernden Wert einer praktischen und materialgerechten Konstruktion und der Eindruck des Logischen, Maßvollen und Liebenswürdigen, wie ihn nur eine tiefgehende alte Kultur hervorzubringen vermag, vermitteln die Abbildungen des Werkes mit Frische und Ursprünglichkeit; sie werden daher wesentlich zur Belebung unserer heutigen Möbelkunst beitragen können, wenn sie verständig studiert und nicht kopiert werden.

Zu solch einläßlichem Studium aber möchte ich den Band jedem schaffenden Künstler der Gegenwart in die Hand geben; das Durchblättern allein verschafft anregenden Genuß, die geistige Verarbeitung des reichen, künstlerisch so reizvollen Materials aber wird überraschende Früchte zeitigen können. B.

Das amerikanische Haus.

Entwicklung, Bedingungen, Anlage, Aufbau, Einrichtung, Innenraum und Umgebung. Von Arch. F. Rud. Vogel, Hannover. Band I: Entwicklung. Berlin 1910. Verlag bei Ernst Wasmuth, A.-G. Preis geh. 25 M., geb. 30 M.

Als in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts durch Vorträge und Aufsätze vereinzelte Kunde zu uns drang von Wohnstätten jenseits des Kanales und des Ozeans, die an praktischer Brauchbarkeit wie an naturgemäßer Schönheit die unsern weit übertrafen, da war es vor allem die jüngere Architektenschar, die ihr begierig lauschte. Als dann Muthesius sein für uns grundlegendes Werk über das englische Haus veröffentlichte, fand auch dieses begeisterte Aufnahme. Was uns bisher fehlte, war eine ebenso umfassende Arbeit über das amerikanische Haus.

Nun hat Arch. (B. D. A.) F. Rud. Vogel in Hannover es unternommen, seine jahrelangen, reichhaltigen Studien über die Bauart Amerikas in einem ähnlichen Werke niederzulegen, dessen erster Band: „Entwicklung" soeben bei Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin, erschienen ist. Bei den Anfängen fester Bauten, der Blockhütte des Ansiedlers beginnend, verfolgt der Verfasser die Entwicklung sowohl der öffentlichen wie der privaten Baukunst durch die paar Jahrhunderte amerikanischer Kulturentwicklung bis auf unsere Tage. Wir erkennen daraus, daß auch Amerika mit Einflüssen verschiedener Art zu kämpfen hatte, erst mit denen des englischen Mutterlandes, dann mit denen der Stilverirrungen und Stilkopiererei Europas; daß aber der ursprüngliche Nützlichkeitsgedanke nie ganz unterging und daß sein endlicher Sieg unter Richardson und seiner Schule in den 70. Jahren des vorigen Jahrhunderts und damit die amerikanische Moderne im Werdegang der Architektur dort drüben viel besser vorbereitet war als unsere Neubewegung, die etwas sprunghaft einsetzte, da ihr Anstoß von außen, eben von England und Amerika kam.

Mehrere hundert Ansichten und Grundrisse geben ein reiches Anschauungsmaterial zum Texte, der sich nicht nur eng mit dem Hause, sondern auch eingehend mit der Lebensart der jeweiligen Bewohner befaßt, wie es eigentlich nicht anders sein kann, da Wohnen und Bauen so eng zusammengehören. Ebenso durften die Fragen von Gartenkultur und Städtebau nicht losgelöst werden; auch sie finden an geeigneter Stelle ihre Besprechung.

Obwohl sich das Buch in erster Linie an den Architekten wendet, wird doch auch jeder Baulustige, jeder nach einem eigenen Heim verlangende, in ihm Anregung und nützliche Winke finden, da dem Eigenhause als der modernsten Form des Wohnens eingehende Beachtung geschenkt ist. Selbst demjenigen, der sich nur über amerikanisches Wesen und Leben unterrichten möchte, dürfte das Werk durch seine Reichhaltigkeit willkommen sein. A. W.

Für die Baupraxis.

Elektrische Heißwasseröfen. (Patent R. von Brockdorff.)

Alle bisher bekannt gewordenen elektrischen Heißwasserapparate haben den Nachteil, daß sie mit einer verhältnismäßig geringen Leistungsfähigkeit einen hohen Preis verbinden und infolgedessen für die Ausnützung billiger elektrischer Energie zur Erhitzung von Flüssigkeit wenig in Frage kommen. Die Fälle aber, wo elektrischer Strom zu niedrigen Preisen in ausreichender Menge zur Verfügung steht, sind so häufig, daß ein leistungsfähiger Apparat längst ein Bedürfnis ist.

Oft ist es durch die Verwendung elektrischer Heißwasserapparate möglich, das gesamte, in einem Betrieb erforderliche heiße Wasser nahezu kostenlos zu liefern; besonders in den Alpenländern sind häufig mit Wasserkraft betriebene Elektrizitätswerke, die den Strom nur abends zur Beleuchtung liefern, vorhanden. Ihre Rentabilität kann ganz wesentlich dadurch gehoben werden, daß sie

während der Tagesstunden, wo sie sonst nur schlecht oder gar nicht ausgenützt würden, den Strom für Heizzwecke oder zur Zubereitung von Heißwasser zu einem ganz minimalen Tarif abgeben; aber auch bei eigenen elektrischen Anlagen in Fabriken, Hotels und bei ähnlichen Betrieben, die nicht mit Wasserkraft, sondern mit Dampf oder Explosionsmotoren arbeiten, kann für derartige Zwecke ein besonders geringer Satz für den Strompreis in Anrechnung gebracht werden.

Die elektrischen Heißwasserapparate Patent R. von Brockdorff zeichnen sich vor allen anderen dadurch aus, daß sie keine Anheizperiode nötig haben und keine Bedienung erfordern, sondern sofort im Moment des Einschaltens fließendes heißes Wasser liefern, dessen Temperatur in den weitesten Grenzen regulierbar ist. Die Apparate können an jede vorhandene Wasserleitung angeschlossen werden. Es ist also für eine Heißwasserversorgung nur eine einzige Leitung und nicht wie bei anderen Systemen je eine Kalt- und Warmwasser- oder Dampfleitung erforderlich. Die Apparate können den verschiedensten Betriebsverhältnissen angepaßt werden und funktionieren mit gleicher Betriebssicherheit und gleich hohem Wirkungsgrad bei Gleichstrom, Wechselstrom und Drehstrom.

Das hauptsächlichste Konstruktionselement der Apparate ist der Metallschlauchwiderstand Patent R. v. Brockdorff. Die Metallschläuche werden vom Wasser durchströmt, während gleichzeitig der elektrische Strom spiralförmig durch die Schläuche fließt. Gegenüber Rohren von gleicher Länge und gleichem Gewicht haben die Elemente den außerordentlichen Vorteil, daß ihr Widerstand mindestens 140—150 mal größer ist, woraus sich die Möglichkeit des Zusammenbaues ungewöhnlich kompendiöser Apparate ergibt.

Die Wirkung der Elemente ist so intensiv, daß das auf der einen Seite kalt eintretende Wasser auf der anderen Seite mit Temperaturen, die dem Siedepunkt beliebig nahe liegen, austritt. Je nach Stromart und Spannung sind die Apparate aus den Widerstandselementen in verschiedener Weise zusammengebaut, stets aber ist der Raumbedarf, und zwar auch bei den größten Leistungen, ein ganz minimaler.

Der Wirkungsgrad beträgt 93 % und darüber, d. h. es werden mindestens 93 % der zugeführten elektrischen Energie in Form von Wärme an das Wasser abgegeben. Die restierenden 7 % gehen als Wärme an die Luft über. Da nun 1 Kilowattstunde 860 Wärmeeinheiten leistet, so werden pro Kilowatt Belastung in den Oefen stündlich 800 Wärmeeinheiten an das Wasser und 60 an die Luft abgegeben. Zur Erwärmung einer bestimmten Wassermenge um eine bestimmte Anzahl von Temperaturgraden ist eine ganz bestimmte Wärmemenge und dementsprechend eine ganz bestimmte Anzahl von Kilowattstunden erforderlich; einerlei, ob diese Erwärmung in längerer oder kürzerer Zeit erfolgt. Um beispielsweise 100 Liter Wasser um 25° zu erwärmen, sind 2500 Wärmeeinheiten notwendig, die bei den Wirkungsgraden unserer Apparate 3,1 Kilowattstunden entsprechen. Die Kosten für den Stromverbrauch sind deshalb die gleichen, wenn die Erwärmung in wenigen Minuten erfolgt, als wenn dazu mehrere Stunden gebraucht werden. Je größer die Leistung des Apparates in Kilowatt ist, desto rascher erwärmt er eine gegebene Wassermenge auf die gewünschte Temperatur. Es ist deshalb vorteilhaft, die Leistung der Apparate hoch zu wählen, sie also so groß zu nehmen, daß sie die zur Verfügung stehende Stromquelle möglichst vollständig ausnutzen. Allerdings erfährt diese Regel insofern eine Einschränkung, als bei einer Steigerung der Leistung über eine gewisse Grenze hinaus die Zubereitungszeit nur noch sehr langsam fällt. Bei einer Leistung des Ofens von 5 Kilowatt sind zur Erwärmung von 100 Liter Wasser um 25° Celsius $37^1/_2$ Minuten erforderlich, bei einer um 20 Kilowatt größeren Leistung, also bei 25 Kilowatt, sinkt die Zubereitungszeit schon auf $7^1/_2$ Minuten, bei einer weiteren Steigerung um 20 Kilowatt, also bei 45 Kilowatt, beträgt die Zubereitungszeit 4 Minuten. Der Gewinn ist also ein wesentlich kleinerer als bei der ersten Leistungszunahme. Der Energieverbrauch eines Apparates für ein warmes Vollbad von 35° mit 200 Liter Inhalt beträgt beispielsweise 6 Kilowattstunden und die Zubereitungszeit je nach der Leistung 3 Minuten bis 24 Minuten.

Da die erzeugte Wärme zu 93 % vom Wasser abgeführt wird, so tritt keine irgendwie lästige Erwärmung des Raumes, in dem der Apparat aufgestellt ist, auf. Andererseits ist aber in einfachster Weise eine Kombination desselben mit dem Heißluftofen Patent von Brockdorff (vergl. „Schweizer. Baukunst" S. 60) möglich, so daß durch zwei Schalter nach Wunsch heißes Wasser oder heiße Luft gleichzeitig oder jedes für sich geliefert werden kann.

Je nach dem Verwendungszweck kommen einfache oder kunstgewerblich durchgebildete Verkleidungen zur Anwendung. Das System eignet sich ebenso gut für Waschtische und Bäder, wie für die größten industriellen Anlagen.

Die Brockdorff-Witzenmann-Werke G. m. b. H., Berlin SW, sind stets bereit, auf Grund der örtlichen Verhältnisse Vorschläge für die vorteilhaftesten Heißwasserbereitungsanlagen zu machen und Garantie nicht nur für die dauernde Betriebssicherheit, sondern auch für die Wirtschaftlichkeit zu übernehmen.

Personalien.

Berichtigung.

Auf Seite 71 der Nr. V der Baukunst vom 11. März d. J. ist unter dem Bilde „Chur hinter der Martinskirche" der Name des Urhebers durch einen Druckfehler entstellt worden. Der Zeichner des Bildes ist Architekt Hulftegger (nicht Huefftegger) in Chur, was wir gütigst zu berichtigen bitten.

Wettbewerbe.

Biel, Krematorium.

Der Feuerbestattungsverein Biel beabsichtigt auf dem städtischen Friedhofe in Madretsch ein Krematorium zu erbauen und schreibt hiefür unter den in der Einwohnergemeinde Biel ansässigen Architekten einen Wettbewerb aus. Für die Honorierung der zwei bis drei besten Entwürfe ist ein Betrag von 1500 Fr. festgesetzt, dessen Verteilung den Preisrichtern überlassen bleibt. Die Ausarbeitung der Baupläne und die Bauleitung werden dem Urheber eines der prämiierten Projekte übertragen. Dem Preisgericht zur Beurteilung der Entwürfe gehören an die Herren: Fürsprech Albrecht, Präsident des Feuerbestattungsvereins Biel; Architekt Béguin in Neuenburg; Architekt Daxelhoffer in Bern; Kantonsbaumeister Hünerwadel in Basel und Stadtbaumeister Huser in Biel. Als Einlieferungstermin ist der 31. Mai bestimmt worden.

Die Baustelle befindet sich in ansteigender Lage in der Achse des Hauptzufahrtsweges zum neuen Friedhof. Den Hintergrund bildet ein Eichenhain. Die Bausumme ausschließlich der Ofenanlage soll 60,000 Fr. nicht übersteigen. Die Wahl der Bauformen ist den Bewerbern freigestellt, doch soll das Bauwerk keinen düstern, schweren, sondern einen freundlichen Eindruck machen. Das Programm mit dem Lageplan kann von Notar Fehlmann in Biel bezogen werden.

Moderne Innenräume.

Der Verlag Julius Hoffmann in Stuttgart erläßt ein Preisausschreiben zur Erlangung farbiger Entwürfe, die sich zur Veröffentlichung in den „Modernen Bauformen" eignen. Als Vorwurf ist die perspektivische Ansicht irgend eines modernen Innenraumes zu wählen. Für die besten Lösungen sind drei Preise: ein I. Preis von 300 Mk., ein II. Preis von 200 Mk., ein III. Preis von 100 Mk. ausgesetzt. Weitere Ankäufe sind vorgesehen. Die ausgesetzte Summe wird unter allen Umständen verteilt, jedoch bleibt es den Preisrichtern vorbehalten, bei nicht genügend guten Einsendungen die Preissumme anders zu verteilen. Um ein möglichst freies Arbeiten zu erzielen, ist die Annahme der Raumverhältnisse freigestellt. Bildformat und Technik der Darstellung sind ebenfalls beliebig, doch darf das Papierformat nicht größer als 100:75 cm sein.

Das Preisrichteramt haben Professor Richard Berndl, München, Professor Herm. Billing, Karlsruhe, Professor Paul Bonatz, Stuttgart, Architekt Albert Eitel, Stuttgart, Dr. Ing. Paul Klopfer, Stuttgart, Verleger Julius Hoffmann, Stuttgart, übernommen.

Die Entwürfe sind flach verpackt bis zum 1. Juni ohne Nennung des Namens und mit Kennwort versehen an den Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart, Senefelderstraße 25 einzusenden; als letzter Termin gilt der Poststempel des 1. Juni 1910. Ein mit Kennwort versehener, verschlossener Briefumschlag muß Name und Adresse des Einsenders enthalten.

Die Entscheidung des Preisgerichts erfolgt bis zum 1. September und wird in den Modernen Bauformen bekannt gegeben.

Mit der Prämiierung geht das Eigentums- und Vervielfältigungsrecht in den alleinigen Besitz des Verlages Julius Hoffmann in Stuttgart über, wobei vorausgesetzt wird, daß die eingesandten Originale noch nicht veröffentlicht sind.

Der Verlag behält sich vor, das Reproduktionsrecht nichtprämiierter Arbeiten zum Preise von 50 Mark zu erwerben und von den Preisrichtern als nicht künstlerisch bezeichnete Arbeiten von vornherein von einer beabsichtigten Ausstellung auszuschließen.

Diesem Heft ist Nr. X der „Beton- und Eisenkonstruktionen, Mitteilungen über Zement-, armierten Beton- und Eisenbau, beigegeben.